

Freitag, 09.06.2017

Wie du mir, so ich dir.

Was gewinne ich, wenn ich statt einer belastenden Aufrechnung die Chance der Freiheit der Liebe wähle?

Wie du mir, so ich dir. – So klingt nicht selten das Ende einer Auseinandersetzung oder Enttäuschung: Wenn du jetzt nicht mit mir spielst, dann spiele ich auch nie mehr mit dir. Wenn du mir kein Gummibärchen abgibst, bekommst du von mir auch keine Schokolade. Wenn du mir nicht hilfst, dann helfe ich dir auch nicht. – Auch wenn mir manchmal solche Gedanken oder Erfahrungen über das Kindergartenalter hinaus nicht fremd sind, - klar ist, dass sie das Miteinander von Menschen nicht gerade fördern.

Positiv gewendet, sieht es schon anders aus: Du hast mir geholfen, also helfe ich Dir auch. Du warst für mich da, also bin ich es jetzt für Dich auch. Hier entsteht ein gutes Miteinander, Beziehungen, auf die man sich verlassen kann, aber auch Verpflichtungen und Erwartungen, die belasten (können).

Und was passiert, wenn ich in meinem Handeln für andere Menschen die Erwartung aufgabe: Wie Du mir, so ich Dir? Dann, riskiere ich, nichts zurückzubekommen. Ich riskiere, dass mein Einsatz höher sein könnte, als der des anderen. Kann schon sein. Doch erst dann atmet dieses Handeln die Freiheit, die den Druck von Erwartung und Verpflichtung erleichtert und den Raum schafft für die Liebe. Ich kann etwas für den anderen tun, um seiner selbst willen. Ich kann helfen, zuhören, eine Tätigkeit abnehmen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten.

Keine Gegenleistung zu erwarten, heißt zwar, dass ich nicht im engeren Sinne etwas davon „habe“. Trotzdem hat jede positive Veränderung für den anderen auch eine Wirkung auf mich. Der Erfurter Bibelwissenschaftler Claus-Peter März hat es in einem Text für ein modernes geistliches Lied so ausgedrückt: „Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält, und das Kleid, das wir schenken, auch uns bedeckt.“ Aufeinander achten, in freier Zuwendung einem anderen zu helfen, lässt tragende Beziehungen wachsen, ohne drückende Verpflichtung oder Abhängigkeit. Sich dem anderen um seiner selbst willen zuzuwenden und darin selbst Zuwendung zu erfahren, ist – so geht es im Lied weiter – leben vor dem Angesicht Gottes, „in der Liebe, die alles umfängt“, einer Liebe, die jedes „wie du mir, so ich dir“ übersteigt.